

Mein Freiwilliges Soziales Jahr mit Nueva
Nicaragua e.V. Wiesbaden in Ocotal

Monatsbericht März 2012



*„Hilf mir es selbst zu tun“ – sagt der Leitspruch von Maria Montessori.
Aber ganz ohne Mama schafft es kein Vögelchen zu fliegen. Dieses ist
aus einem Nest gefallen, das die Vögel im Dach unserer Aula haben.*

Meine Arbeit im Préescolar Montessori:

Die Arbeitsatmosphäre im Préescolar ist im Moment sehr gut. Ich fühle mich sehr wohl und gehe jeden Morgen mit Energie und Freude zur Arbeit. Besonders schön ist das Gefühl, dass diese Energie und Freude auch von den Kolleginnen anerkannt wird.

Ein Highlight dieses Monats war der Besuch des Oberbürgermeisters von Wiesbaden Dr. Helmut Müller. Er hatte dem Kindergarten ein paar neue Möbel geschenkt, in der jetzt viele Einzelteile die vorher einstaubten verstaut werden können. Ich hatte den Eindruck, dass ihm sein Besuch sehr gefallen hat, statt der Führung durch die Anlage zu

folgen widmete er sich den Kindern um jedem einzelnen die Hand zu geben. Gemeinsam wurde noch ein Gruppenfoto geschossen, welches wir gerne im Préescolar aufhängen würden.

Ansonsten ist diesen Monat nichts Aufregendes passiert was die generelle Arbeit betrifft. Deshalb hier ein paar Geschichten meiner „Vögelchen“ (so heißt meine Gruppe).



Die Zwillinge Walter José und Walter Iván

Walter und Iván konnten diesen Monat etwa zwei Wochen nicht zum Unterricht kommen. Sie hatten niemanden, der sie morgens bringen und mittags abholen konnte. Die Eltern arbeiten beide, was nicht oft der Fall in den ärmsten Vierteln der Stadt ist. Deshalb brachte sie immer das Kindermädchen. Jeden Tag standen sie pünktlich in der Aula motiviert und fröhlich erzählend, was Ihnen so passiert ist. Als sie dann eines Tages nicht auftauchten fiel uns sofort auf, dass etwas nicht stimmt. Mindestens einer von beiden kommt immer. So wurde uns berichtet, dass das Kindermädchen eine Überdosis Tabletten geschluckt habe, im Krankenhaus läge und deshalb niemand die Kinder bringen konnte. Meine Kolleginnen erzählten mir die Geschichte. Die junge Frau ist Nachbarin der Zwillinge. Sie kümmert sich um insgesamt sechs Kinder, schmeißt den Haushalt, wäscht die Wäsche, sogar die der Eltern. Der Vater ist Alkoholiker, schlägt die Mutter. Und obwohl beide Eltern arbeiten, bezahlten sie dem Kindermädchen keinen einzigen Centavo.

Das alles war viel zu viel Druck für die junge Frau (etwa 20 Jahre alt). Was niemand weiß, warum sie sich nicht von der Familie entfernte. Ist es nur Mitleid wegen der Kinder, die in schrecklichen Umständen aufwachsen müssen, oder sind es Drohungen, die der Vater ihr im Alkoholrausch gab? Fest steht, dass auch wenn es ein Schock für uns alle war, dieser Vorfall leider kein Einzelfall unter den Kindergartenkindern und Erstklässlern der Montessori-Schule ist. Die Zwillinge leben weit (etwa 30 Minuten zu Fuß) vom Préescolar entfernt. Umso mehr freuten wir uns natürlich, als sie nach etwa zwei Wochen Fehlen wieder morgens auftauchten. Obwohl andere Kindergärten viel näher liegen, nehmen sich jetzt die Eltern genügend Zeit für sie, um sie bis zu ihrer gewohnten Aula zu bringen. Auch, wenn man dem Vater leider manchmal den Geruch nach Alkohol anmerkt. In Deutschland wäre dieser Fall ein Skandal, hier ist dies ein großer Fortschritt in der Beziehung zwischen den Eltern und Kindern und freut uns sehr.



QuenerStiven und Angel Andrés (rechts)

Eine weitere Geschichte ist die von Angel Andrés. Die ersten Wochen im Préescolar hatte er große Probleme sich an den Alltag im Kindergarten zu gewöhnen. Die Probleme im Haushalt spiegelten sich in seinem extremen Verhalten innerhalb der Gruppe wider. Immer wieder schlug er andere Kinder, spuckte uns an, schrie so laut er konnte und das ohne

Pause. Nahezu unerträglich. Seine Mutter hat starke Aggressivitäts - Probleme. Sie weiß nicht, wie sie ihrem Kind Liebe und gleichzeitig eine gute Erziehung nahebringen kann. Sie schlägt nicht nur ihr Kind, sondern auch ihren Mann. Und auch das ist nicht selten in armen Gegenden Nicaraguas. Aber etwas hat die Mutter von Andrés vielen Müttern voraus. Sie kennt ihr Problem, sie weiß, dass ihr das Muttersein nicht angeboren ist und das seltenste: Sie traut sich, darüber zu sprechen und ihre Fehler einzusehen. Die Möglichkeit nutzten wir sofort. Einige Zeit beobachteten wir das Verhalten des Kindes und noch mehr das der Mutter. Morgens wenn sie ihn zum Unterricht brachte blieb sie immer lange bei ihm sitzen, beobachtete welche Anweisungen wir gaben und gab sie an ihren Sohn unter Androhung von Schlägen mit dem Gürtel weiter. Der Morgen endete immer damit, dass sie enttäuscht und genervt nach Hause ging und ich mit Andrés im Arm etwa eine halbe Stunde lang draußen sitzen musste, bis er aufhörte wie am Spieß zu schreien und zu weinen. Trotz dieser Schwierigkeiten brachte die Mutter nach unserer Bitte jeden Morgen aufs Neue ihr Kind in die Schule. Wir sprachen viel mit ihr, darüber, wie sie ihrem Kind Zuneigung zeigen kann und wie wichtig es ist seine Erfolge und Fortschritte anzuerkennen. Auch über Alternativen zur Gewalt sprachen wir.

Heute kommt Andrés fröhlich zum Unterricht. Die Mutter gibt ihm einen Abschiedskuss und geht. Andrés kümmert sich schon lang nicht mehr um die anderen Kinder, in Ruhe arbeitet er mit seinem Material, bittet von selbst um Hilfe, oder um Erklärungen wie die Materialien funktionieren. Wenn seine Mutter ihn abholen kommt, erzählt er ihr stolz, was er alles geschafft hat. Und die Mutter erkennt es an.

Wir freuen uns sehr darüber, was wir mit der Zusammenarbeit erreichen konnten. Viele Mütter möchten nicht wahr haben, welche Probleme ihre Beziehung zum Kind aufweist, oder was sie verändern können. Gespräche führen oft zu Ablehnung, einige drohen ihr Kind in eine andere Schule zu schicken. Aber dieser Fall zeigt uns, dass es sich lohnt an den Stellen zu arbeiten, die vielleicht am meisten wehtun. Und auch, wie wichtig die Arbeit mit den Eltern, nicht nur mit den Kindern ist. Es ist schön zu sehen, wie dankbar die Mutter über unsere Zusammenarbeit ist, und wie dankbar Andrés sich verhält. Ich hoffe wir können in Zukunft nicht nur Andrés und seiner Familie helfen, sondern auch mit anderen Eltern zusammenarbeiten. In einer normalen nicaraguanischen Schule

bleibt den Lehrern mit 45 Kindern allein nicht die Zeit auch mit den Eltern zu arbeiten. Ich finde es schön, dass wir unsere Möglichkeiten versuchen zu nutzen.



Die Zwillinge, Andrès, Mildre und Oscarleth mit meiner Kollegin Gelsomina beim Arbeiten mit den Farbenkärtchen

Ende März nahm ich mir eine Woche Urlaub und bat eine Mutter für 200 Cordoba (ungefähr 6 Euro) meine Arbeit halbtags zu übernehmen. Das hat leider garnicht geklappt. Nach dem ersten Tag stellte die Mutter fest, wie viel Arbeit es ist den Unterricht zu geben, dass sie ihr Kind und sich krank meldete. Zum Glück ist eine andere Mutter für sie eingesprungen. Trotzdem mussten wir aus dieser Erfahrung lernen, dass die Arbeit im Montessori-Kindergarten nicht einfach so ersetzt werden kann. Man muss gut eingeführt werden, in die Methodik. Sich in Geduld und Verständnis üben. Das nächste Mal wissen wir, dass so etwas länger im Voraus geplant werden und besser vorbereitet werden muss.

Langsam geht meine Arbeitszeit im Préescolar schon zu Ende. Nur noch etwa zwei Monate bleiben mir (jetzt sind erst mal Osterferien). Immer wieder kommen Kommentare auf wie „Ohje, die Zeit fliegt!“, oder „Du weißt Linda, dass was hier passiert, ist auch dein Werk.“. Und immer mehr werde ich mir darüber bewusst, dass ich es sehr traurig finden werde zu gehen. Und auch, dass es sehr schade ist, dass ich das Schuljahr und die Abschlussfeier der Kinder nicht bis zum Ende miterleben darf. So wird dann mein/e Nachfolger/in meinen Platz einnehmen und nächstes Jahr mit den neuen Kindern genauso denken.

Besser wäre es gewesen, ein ganzes Schuljahr von Januar bis Dezember zu begleiten. Nun gut.

Was sonst noch im März passiert ist:

Anfang März bekamen wir wie gesagt Besuch vom Oberbürgermeister Dr. Helmut Müller. Gut gefiel mir, dass er wahres Interesse zeigte und immer von selbst das Gespräch gesucht hat. Erstaunlich fand ich, dass bei der Vorstellung des Comités von INPRHU alle Nicaraguaner sehr pünktlich waren, dann aber etwa zwei Stunden auf die deutsche Delegation warten musste. Das Vorurteil, würde ja eher das Gegenteil behaupten.

Im März bekam ich Besuch von einer alten Freundin aus der Grundschule, die ihren Freiwilligendienst in Mexico macht. Sie hatte ihr Zwischenseminar in Nicaragua, Masaya und danach trafen wir uns in León um uns über unsere Erfahrungen auszutauschen. Einen Tag verbrachten wir in der Stadt, einen am Strand und kamen dann nach Ocotal, um meinen Arbeitsplatz und meinen Wohnort kennenzulernen. Für mich war es sehr wichtig mit ihr meine Erfahrungen zu teilen und die fünf Tage die wir uns sahen, haben wir mit vielen guten Gesprächen füllen können. Interessant waren die Unterschiede zwischen Mexico und Nicaragua. Lateinamerika, ist nicht gleich Lateinamerika. Wir konnten feststellen, dass man Nicaragua die viel stärkere Armut sehr anmerken kann. Auch die kulturelle Vielfalt (Einflüsse aus Europa, USA) sind in Nicaragua viel seltener gesehen. So nutzte ich die Zeit auch, um mir von ihr beibringen zu lassen, wie man Maya-Schmuck herstellt und habe schon fleißig geübt.



Links: selbstgemachte Armbänder und Ohrringe; rechts: Yolanda mit von mir gemachtem Haarschmuck

Ende März war ich endlich in meinen neun Monaten Aufenthalt zum ersten Mal im Cañon de Somoto. Das ist in Cañon etwa eine Stunde von Ocotral entfernt, der unberührte Natur und klares frisches Wasser zum Schwimmen bietet. So habe ich dort auch zum ersten Mal den Nationalvogel Guardabarrancogesehn. Und davon gleich zehn Stück!



Der Guardabarranco baut seine Nester an Felswänden, deshalb sind die Schluchten des Cañons der perfekte Ort um ihn anzutreffen!

Abgesehen von Nationalvögeln habe ich übrigens auch Eisvögel gesehen, die allerdings garnicht so blau schimmern, wie in der Licherwerbung.

Der Fluss ist eine bekannte Touristenattraktion, trotzdem empfand ich ihn nicht so sehr überlaufen und touristisch wie viele andere touristische Orte. Einige Gruppen mit Reiseführer und Schwimmwesten die lange Luft holten um von den hohen Felswänden zu springen trafen wir zwar an, aber man konnte auch privat die Erfrischung genießen. Nachdem man den Bus verlässt folgt ein etwa halbstündiger Fußmarsch, bis zur Stelle wo ein Bötchen alle untalentierten Felskletterer zum Beginn der Schluchten bringt.



Wer in den Cañon reist darf den Sonnenschutz nicht vergessen!

Dann muss man vom Anfang bis zum Ende den Fluss entlang schwimmen, um an die meiner Meinung nach schönste Stelle zu gelangen, an der das Wasser sehr tief ist und die Felsen gerade runter ragen. So können sich die mutigsten Schwimmer von etwa 20 Metern Höhe ins Wasser fallen lassen. Mehr als fünf Meter Höhe habe ich mich aber nicht getraut. Das Gepäck wird übrigens von jungen Flussbewohnern für ein Entgelt von etwa 1,20€ in großen Schwimmreifen trocken zum gewünschten Schwimort befördert. Der Ausflug war für mich ein wunderschönes Erlebnis, das auf jeden Fall wiederholt werden muss, bevor ich nach Deutschland zurück fliege.



Links: die Stelle, an der wir uns niederließen. Rechts: Verrückte, die auf etwa 20 Meter Höhe sitzen und sich auf den großen Sprung vorbereiten

Das war nun alles vom Monat März in Nicaragua. Ich hoffe der Bericht hat euch gefallen, für mich war der März jedenfalls einer der schönsten Monate hier in Ocotal! Was es umso trauriger macht, daran zu denken, dass nur noch zwei schöne Monate bleiben...

Grüße und Umarmungen!

Linda Keast Ocotal, den 31. März 2012

Meine Adresse:

Casa de Profesor Jose Alfredo Jimenez
De la policia 2 cuadras al oeste
Ocotal, Nueva Segovia, Nicaragua

Meine Handynummer/Familientelefon:

+505 86953985 / +505 27323285

E-Mail:

lindakeast@gmx.net

Falls ihr den Préescolar oder den Zirkus finanziell unterstützen wollt, würde ich mich ebenso wie Nueva Nicaragua e.V. und die Kinder aus Ocotal sehr freuen!

Kontoinhaber: **Nueva Nicaragua e.V.**

Bank: **KD-Bank, Dortmund**

Konto Nr.: **10 13737 033**

BLZ: **350 601 90**

Kennwort: **Spenderkreis Linda Keast**